

»Das übersehene Kind«

Drei Fragen an Beate Letschert-Grabbe

Beltz: Warum »Das übersehene Kind«? Wann werden Kinder übersehen?

Beate Letschert-Grabbe: In unserer Gesellschaft leben geliebte Kinder, vernachlässigte Kinder, verwöhnte Kinder, unerwünschte Kinder usw. Die Unterschiedlichkeit ihrer sozialen Herkunft und Lebensbedingungen ändert nichts daran, dass sich ausnahmslos alle Kinder wünschen, gesehen zu werden. So sagt ein Kind im Buch zum Beispiel: »Wenn meine Eltern mich sehen und mit mir reden, dann gibt das gute Gefühle, dann hüpfte es in meiner Seele«. Und ein anderes sagt: »Manchmal fühle ich mich, als wäre ich Luft, dabei bin ich doch da!« Sie sehnen sich nach Zuwendung und Beachtung. Das ist bei Kindern nicht anders als bei Erwachsenen.

Das Bedürfnis nach Beachtung ist ein Grundbedürfnis. In der Erwachsenenwelt gibt es die Mode-, Schmuck-, Kosmetik- und Autoindustrie, die dieses Bedürfnis bedient. Kinder sind glücklich, wenn wir uns ihnen zuwenden, und zwar auch ohne Erziehungsanforderungen und Leistungsansprüche – einfach, weil sie sind, wie sie sind, weil wir uns freuen, dass es sie gibt, und weil wir uns für sie interessieren.

Beltz: Wie äußert es sich bei Kindern, wenn sie sich übersehen fühlen?

Letschert-Grabbe: Auch das ist unterschiedlich. Es gibt Kinder, die resignieren, sie fühlen sich machtlos und ziehen sich zurück. Andere wiederum erzwingen Beachtung mit destruktiven Mitteln, also durch sozial unangepasstes und provozierendes Verhalten. Dadurch stellen sie wenigstens sicher, beachtet zu werden. Das Problem dabei ist, dass sie zwar Aufmerksamkeit bekommen, aber eben häufig nur auf diese Weise. Folglich verfestigen sich die Verhaltensmuster des Kindes und auch die damit verbundenen Reaktionsweisen der Eltern. Die Kinder erhalten nur dann Beachtung, wenn sie stören oder nicht tun, was sie sollen. Ansonsten werden sie eher links liegen gelassen und manchmal sogar übersehen.

Wenn aber ein Kind die Wahl hat, unbeachtet zu bleiben oder, wenngleich mit negativen Mitteln, beachtet zu werden, dann wählt es in der Regel die zweite Variante, denn ohne Beachtung geht es nicht. So erhalten die Kinder viel Kritik und wenig Anerkennung. Leicht kann sich daraus ein tendenziell negatives Selbstbild entwickeln und das Kind zu der Überzeugung gelangen, dass allein destruktive Mittel geeignet sind, die ersehnte Aufmerksamkeit zu bekommen. Darum ist es so wichtig, den Kindern bewusst und gezielt Beachtung zu geben, ohne dass sie darum kämpfen müssen.

Beltz: Wie können Eltern ihrem Kind Beachtung geben?

Letschert-Grabbe: Ein Beispiel: Vor kurzem sah ich einen Vater, der mit seinen beiden Kindern im Park spazieren ging: ein kleiner Junge in der Karre und ein etwa 7-jähriges Mädchen, das dabei war, die Umgebung zu erkunden. Der Vater ging langsam voraus. Das Mädchen blieb etwas zurück, weil es eine Sonnenblume entdeckt hatte, deren Kerne nicht mehr vollständig vorhanden waren. Sie schaute sich die Blume genau an. Der Vater drehte sich nach ihr um und rief sie zu sich, ziemlich energisch. Als sie dann angelaufen kam, hat er sich nicht dafür interessiert, was seine Tochter interessierte, sondern auf sein Handy geschaut. Er hat also auch nicht nachgefragt. Er erzieht das Kind, indem er es ruft und es ermahnt, zu ihm zu kommen. Beachtung könnte hier z. B. in der Frage liegen: Was war denn los mit der Sonnenblume? oder: Was hast du denn da gerade entdeckt? Die Neugier des Kindes jedoch bleibt unbeachtet, und damit bleibt auch ein Teil des Kindes übersehen.



Beate Letschert-Grabbe
[Das übersehene Kind](#)
Wenn »Super!« zu wenig und
Verwöhnen Vernachlässigen ist
geb., 260 Seiten
ISBN 978-3-7799-6018-8